

beiden Seiten. Eine verwahrloste Straße durchschnitt die Richtung und verband die Städtchen Thum und Ehrenfriedersdorf miteinander.

Raum hatte der Reiter den Rand der Hochebene erreicht, so trabte er seitwärts, einer kleinen Gruppe manns hoher Kiefern zu, um sich und sein Roß sorglich hinter derselben zu bergen.

Regungslos harrten hier Roß und Reiter. Leise nur schaukelten die Spitzen der Kiefernzweige im frischen Morgenwinde hin und wieder, neugierig unter den weißen, lockeren Klappen hervorlugend, die ihnen Frau Holle in der vergangenen Nacht fürsorglich auf die borstigen Köpfe gestülpt hatte. Spähenden Blickes prüfte der Reiter das Gelände, das sich vor ihm ausbreitete. Born im Grunde standen die traurigen Reste des ehemals blühenden Städtchens Thum. Der Reiter sah die fensterlose Kirche, auf deren schlankem Turme längst die Glocken fehlten, sah die dachlosen, halbverfallenen Häuser, die weiten Lücken in den Gassen, Lücken, die hier und da durch freistehende, mit Einsturz drohende Schornsteine oder durch große Trümmerhaufen unterbrochen wurden, sah, wie nur über wenig Häusern dünne Rauchsäulen emporstiegen, Kunde gebend, daß dort noch Menschen wohnten. Vergeblich suchte die winterliche Decke all den Verfall, all das Elend vor dem mitleidigen Blicke des Reiters zu verhüllen.

Ein gleich trauriges Bild schaute er zu seiner Linken, wo die Ruinen des Dörfchens Jahnsbach zwischen dunklen Waldstreifen hervorstarrten.

Aus dem schmalen Thale zur Rechten schwebten weiße Nebelwolken lautlos empor. Hier litten die Stollenwasser, die in reicher Fülle aus dem warmen Schoße der Berge hervorrannen, nie Eis und Schnee. Hier hatte in grauer Vorzeit das Elentier gern gehaust, hier hatten sich später die fruchtbaren „Elenswiesen“ ausgebreitet, während jetzt tiefe Sümpfe den Wildschweinen auch im Winter willkommene Nahrung boten.

Immer ernster wurde das Auge des Spähenden, dessen jugendlich kräftige Gestalt leicht in sich zusammengesunken war, wie niedergedrückt von der Wucht trüber Gedanken. Da blitzte der erste Sonnenstrahl über das Gefilde; freudig wieherte das starke, wohlgepflegte Roß; mit kurzem Ruck richtete sich der Reiter empor, nun scharf die Straße beobachtend, die von Norden (von Chemnitz) kommend, sich steil in das Städtchen niedersenkte und vom Standpunkte des Reiters aus weit, weithin zu übersehen war. Hell funkelte jetzt ein langer Degen, der an der Seite des Reiters gewichtig niederhing, in der Morgensonne; aus den Satteltaschen guckten die blitzenden, messingbeschlagenen Kolben zweier Faustrohre; hohe Reitstiefeln, ein dunkles Wams, teilweise verdeckt durch einen ledernen Koller, und ein breitrandiger, federgeschmückter Hut bildeten den Anzug. Die silbernen Borten auf Brust und Hut, die Farben der um die Hüfte gewundenen Feldbinde, die Wappen an Degengriff und Satteldecke verrieten dem Kundigen, daß es ein kurfürstlich-sächsischer Kornett war, der hier in so früher Morgenstunde hielt. Wohl hatte er Ursache, scharfe Umschau zu halten; galt es doch, den Feind zu erspähen, den endlich für sein grausames Rauben, Brennen und Würgen die wohlverdiente Strafe erteilen sollte. — Sichere Kunde war dem Obrist-Wachtmeister Rudolf von Reitschütz, der mit zwei Kompagnien kurfürstlicher Reiter von Annaberg aus die